

Johannisberg 2

Über zwanzig Jahre danach war die vorgestellte Lebensplanung realisiert worden. Und wie immer, wenn Träume in Erfüllung gehen, gab es schnell Änderungswünsche, und manches kam anders als beabsichtigt. Grundsätzlich hat der Mensch bei seinen Zukunftsspekulationen nur das Heitere und Schöne im Visier und müsste doch genau wissen, dass das Licht nicht ohne den Schatten zu haben ist.

Mich erreichte mit einem Anruf vom Johannisberg wieder ein Wink der erwähnten Zufallsironie. Ich wurde um die Sanierung des bewunderten Ofenkunstwerks gebeten. Das war atemberaubend. Ich sollte an dem Bauwerk, das mein Leben mitentschieden hatte, Hand anlegen?!

Mittlerweile war das Prozedere von Planung, Vorbesprechung und abwägendem Hin- und Herüberlegen noch etwas komplizierter geworden. Wegen Erkrankung des Bauherrn kam es gar zur kompletten Absage. Mit der Rekonvaleszenz gab es wieder grünes Licht.

Als erstes musste der Wohnbereich von der Baustelle mit Plastikplanen staubdicht getrennt werden. Alle Bücher, Teppiche, Mobiliar, etc. wurden weggeräumt, die Böden mit Karton abgeklebt. Der 3,5m hohe, über zwei Etagen ragende runde Turm musste komplett abgetragen und mit den durchnummerierten und gesäuberten Kacheln mit erneuertem Innenschamotte wiedererrichtet werden.

An dem berühmten Bauwerk war mir schon immer ein seltsames dünnes Ofenrohr aufgefallen, das sich an der Turmhaube als Verbindungsstück zum Kamin befand. Bei Abnahme des Turmdeckels wurde ein katastrophaler Zustand sichtbar. Alles war mit einem dicken Konglomerat von Ruß und Teer verklebt. Dieser Sott (unverbrannter Kohlenstoff plus Kondensat) hatte die komplette mineralische Konstruktion durchtränkt, und die Verwendungsfähigkeit der sichtbaren Außenkacheln war fraglich (versottetes Material ist nicht wiederverwendbar, da die braunen Flecken durchschlagen und weiterwandern). Geradezu abenteuerlich mutete die Konstruktion des damaligen Ofenkünstlers an.

Im Turm lagen zwei spiralförmig geführte Schamottekanäle übereinander, davon einer unbenutzt. Offensichtlich war die Planung gewesen eine Spirale als Steigleitung, die andere als Fallleitung zu verwenden. Dies konnte wegen der ungeheuren Länge von über zehn Metern keineswegs funktionieren und machte deswegen die seltsame Rauchausleitungsstruktur mit dem erwähnten Ofenrohr erforderlich.

Es war beim Brennen der Außenkacheln zu massiven Radiusabweichungen gekommen, was dem Turm eine sehr rustikale Anmutung verlieh. Dieses knubbelige Erscheinungsbild konnte auch durch den Wiederaufbau nicht geändert werden. Der Innendurchmesser wurde mit einer Schamottewand in einen Steig- und einen Fallzug geteilt, was zu meiner großen Erleichterung perfekt funktionierte. Diverse Klappen und Züge im Feuerraum und Herdbereich wurden entfernt, da sie keiner logischen Zweckbestimmung zuzuordnen waren.

Die Wiederinbetriebnahme wurde fröhlich mit Ofenpizza und Sekt gefeiert. Der Bauherr sprach: „Jetzt habe ich über 20 Jahre auf richtiges Funktionieren meines Kachelofens warten müssen.“